

Zur Einführung

Dieses Buch gehört zu einer eigentümlichen literarischen Gattung; es ist eine Art „Roman“. Dies sagten jedenfalls ganz spontan die Ersten, die die Druckfahnen gelesen haben. Das Leben als Berufung zu entdecken: Das geschieht hier nicht, weil man Schlußfolgerungen zieht, sondern weil sich darin eine Erfahrung zeigt, die man gemäß der Vernunft und innerhalb des göttlichen Geheimnisses lebt.

Es handelt sich um die Arbeit eines Jahres, um einen Dialog zwischen Don Luigi Giussani und etwa einhundert Jugendlichen, die sich entschlossen haben, Christus im eigenen Leben eine Rolle spielen zu lassen – in Form einer vollkommenen Hingabe an das Geheimnis und an dessen Bestimmung in der Geschichte: Die Kirche nennt das „Jungfräulichkeit“.

Woche für Woche haben Don Giussani und die Jugendlichen die wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens und ihre menschlichen Gründe entfaltet. Dies geschah zum einen aufgrund eines Vorschlags, der der Erfahrung des Autors dieses Buchs entsprang. Anschließend ergab sich dann jeweils ein Austausch von Fragen und Antworten, die dieser Vorschlag bei den Jugendlichen hervorgerufen hatte – bei Jugendlichen, die auf diese Weise in ihrer menschlichen Erfahrung an Bewußtsein und Entschiedenheit wuchsen.

Der Stil der wöchentlichen Treffen wurde in dem Buch beibehalten. Es ist somit Zeugnis einer Art und Weise, sich dieser Frage als der entscheidenden Frage des Menschen zuzuwenden. Es ist Zeugnis dafür, wie eine Überzeugung reift und aus ihr eine Zuneigung hervorgehen kann.

Das Buch will nicht den gesunden Menschenverstand auf die Probe stellen. Es tritt auch nicht mit einem vermessenen Anspruch auf. Es ist die getreue Mitschrift von Gesprächen und Dialogen und damit ein Zeugnis, das Wort für Wort in seiner materiellen Unmittelbarkeit mitgeschrieben wurde. Es belegt, wie man den christlichen Glauben als etwas Interessantes, als die Bestimmung des Lebens wahrnehmen kann. In diesem Sinn entspringt die Wiederholung von Ideen und Formeln der psychologischen Erfahrung, daß das Gedächtnis von ihnen angefüllt sein sollte, damit etwas „hängenbleibt“, das auf die Dauer auch verstanden und in seinen Gründen entdeckt werden kann.

Das Buch kann als beispielhafte Erzählung aufgefaßt werden, in der die Spontaneität, die Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit in der Betrachtung der eigenen Existenz sogar das als anziehend erscheinen läßt, was die allgemeine Mentalität vollkommen zensiert und, wenn auch aus einer abstrakten Angst heraus, mißachtet.

Einleitung

DIE LEUTE MACHEN SICH NICHT AUFGRUND VON WORTEN AUF DEN WEG,
SONDERN SIND VIELMEHR VON ETWAS GEGENWÄRTIGEM BETROFFEN.

Die Vernünftigkeit des Beginns

Heute beginnt ihr etwas, das ihr noch nicht kennt. Also ist es richtig, daß wir beginnen, indem wir Gott um Seine Hilfe bitten; denn schließlich ist es ein Weg, den wir nicht kennen. Tatsächlich mögt ihr dieses Neue in einer noch undeutlichen Weise ersehnen. Das genügt aber nicht. Wir müssen also darum bitten, daß diese Sehnsucht erhellt wird und daß wir ihr nachgehen. Wenn ihr aber diesen Weg nicht kennt, wenn ihr das nicht kennt, was jetzt in eurem Leben beginnt, warum beginnt ihr dann? Wenn ihr diese Sache nicht kennt, wieso fangt ihr dann damit an?

*Weil das, was ich bis jetzt gesehen habe, genügt, um anzufangen.**
Meines Erachtens ist dies eine sehr richtige und vernünftige Antwort. Sie könnte aber vielleicht in noch deutlicherer Weise beschrieben oder neu beschrieben werden, mit Begriffen, die sie noch bewußter zum Ausdruck bringen. Was er gesagt hat, könnte bedeuten: „Es ist etwas passiert, was mich dazu gebracht hat, anzufangen.“ Und meiner Meinung nach ist dies genau die Antwort: Es ist seine Antwort, nur vereinfacht. Wir beginnen mit etwas, das wir nicht kennen. Warum beginnen wir damit? Weil da etwas passiert ist, das uns dazu bringt, anzufangen.

Was aber war dieses „Etwas“? Für mich war es, wie ihr wißt, mein Lehrer aus der fünften Grundschulklasse. Er sagte mir voraus, ich würde Kardinal werden. Er trat an meine Schulbank heran – ich saß in der ersten Reihe – und sagte zu mir: „Hör mal zu, du bist intelligent. Wenn du ins Priesterseminar gehst und die Priesterlaufbahn einschlägst, machen sie dich zum Kardinal!“ So begann für mich der Grund für diesen Weg aufzuscheinen (sicher nicht wegen des Kardinalshutes ... ich wußte ja nicht einmal, was das ist) ... Manchmal ist Gott ein richtiger Schelm – damals war Er wirklich ein Schelm –, denn ich hatte nie zuvor daran gedacht. Mein seliger Vater war eifernder Sozialist und vollkommen dagegen, meine Mutter war eine fromme Frau aus dem Volk, die darüber sofort glücklich war, wenn